© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Zum Vorkommen der Felsenschwalbe (*Riparia rupestris rupestris* (Scop.)) am Falkenstein bei Pfronten.

Von

A. Laubmann (München).

In einer interessanten Arbeit „Ornithologisches aus Pfronten“ [1]) berichtet B. Hoffmann über die ihm gelungene Entdeckung einer Brutkolonie der Felsenschwalbe (*Riparia rupestris rupestris* (Scop.)) in den Südhängen des Falkensteins bei Pfronten im Algäu im August 1916. Da es sich hier um den ersten wirklich sicheren Brutnachweis dieser Schwalbenart auf deutschem Boden handelt, so sei es mir gestattet, im folgenden die von mir im Sommer 1917 an der gleichen Stelle gemachten Beobachtungen bekannt zu geben.

„Das einzige Exemplar, welches der Felsenschwalbe das deutsche Bürgerrecht erworben hat, erhielt Prof. Dr. Wolf zu Nürnberg aus der Oberpfalz, schon stark von Fäulnis ergriffen, am 21. August 1812“ schreibt Jäckel in seiner „Systematischen Übersicht der Vögel Bayerns“, 1891, p. 209, und bemerkt weiter: „Nach der bestimmten Versicherung eines sehr erfahrenen Vogelfängers und Dieners am ehemaligen Herzoglich Leuchtenberg'schen Naturalienkabinett zu Eichstätt, der die Uferschwalbe und ihr Brutgeschäft aus Erfahrung kannte, diese und die Felsenschwalbe in der Sammlung täglich vor Augen hatte und Naumann's [2]) Naturgeschichte der Vögel Deutschlands fleißig las, hat die Felsenschwalbe vor langen Jahren bei Eichstätt in zwei bis drei Paaren gebrütet, und zwar an der Landershofener Straße in den Felsen des Altmühltales, wo er öfters Nester ausgenommen habe. Diese Schwalbe sei ihm und seinen Kameraden unter dem Namen Steinschwalbe bekannt gewesen; den *Cypselus apus* hätten sie Mauerschwalbe genannt. Da die Felsenschwalbe das Tiroler Inntal bewohnt, so hielt es Graf von der Mühle für sehr wahrscheinlich, daß sie auch die näherliegenden Flußtäler besucht.“

---

[1]) Diese Verhandlungen XIII, 1, 1917, p. 61—73.

[2]) Naumann, Naturgeschichte der Vögel Deutschlands, VI, 1833, p. 96, 98.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Jäckel's erste Angabe von dem Vorkommen der Felsenschwalbe basiert auf einer Bemerkung von Wolf in dem zweiten Hefte des 3. Jahrgangs der Annalen der Wetterauischen Gesellschaft aus dem Jahre 1814 auf Seite 354. Von hier aus hat die Nachricht von dem Vorkommen der Felsenschwalbe in der Oberpfalz Eingang gefunden in die Werke Gloger's[1]) und Naumann's[2]) und auch Jäckel tut derselben Erwähnung in seiner Arbeit „Materialien zur bayerischen Ornithologie“[3]).

In der Münchener Zoologischen Sammlung, in der sich ja die Sammlungen des Herzogs von Leuchtenberg befinden, existieren weder Exemplare noch Eier dieser Art, deren Herkunft auf deutschem Boden gelegen wäre, und somit kann die Richtigkeit der Angabe jenes „Vogelfängers und Dieners“, deren Jäckel l. c. Erwähnung tat, heute nicht mehr nachgewiesen werden. Da in der neueren Zeit die Felsenschwalbe in Deutschland nicht mehr angetroffen worden ist, so ist jenes „schon stark von Fäulnis ergriffene“ Exemplar, das in die Hände Wolf's gelangte, tatsächlich das einzige, das das Vorkommen der Art in Deutschland bewiesen hat.

Um so interessanter und wichtiger ist daher die Hoffmann'sche Neuauffindung der Art als Brutvogel auf deutschem Boden. Nach diesem kurzen historischen Überblick lasse ich nunmehr die von mir gemachten Beobachtungen folgen.

Am 24. Mai 1917, einem prachtvoll schönen Frühlingstag, besuchten wir, meine Frau und ich, von Kaufbeuren aus über Weizern-Hopferau den Falkenstein bei Pfronten. Die Exkursion galt in erster Linie ornithologischen Zwecken und zwar sollten neben den Felsenschwalben vor allem der Berglaubvogel (*Phylloscopus bonelli bonelli* (Vieill.)) und der Wasserpieper (*Anthus spinoletta spinoletta* (L.)) beobachtet werden. Den Wasserpieper, den Hoffmann am Gipfel des Berges zahlreich angetroffen hat, haben wir diesmal gar nicht gefunden. Über die beiden andren Arten lasse ich am besten die Aufzeichnungen aus meinem Tagebuch im Wortlaut folgen:

„Kurz hinter dem kleinen Weiler Benken, da wo am Nordhang der eigentliche Aufstieg zum Falkenstein beginnt, stehen auf den ziemlich steil ansteigenden Hängen vereinzelte, sehr schöne, große Fichten und Tannen. Hier ist das Gelände, in welchem wir zum erstenmal den Berglaubvogel gehört und gesehen haben. Sein Lied ist ein einfacher, nicht zu verkennender Schwirrer oder Triller, dem des Waldlaubvogels ähnlich, aber ohne die für

[1]) Gloger, Vollständiges Handbuch der Naturgeschichte der Vögel Europas mit besonderer Rücksicht auf Deutschland, I, Breslau 1834, p. 409, 410.

[2]) Vgl. Naumann, l. c. Bd. VI, 1833, p. 96, 98.

[3]) Jäckel, Abhandl. Zool.-Mineral. Verein zu Regensburg, 1, 1849, p. 93.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

diesen charakteristische Einleitung. Der Berglaubvogel ist hier geradezu sehr häufig. Er scheint aber lichtere, mit Laubbäumen, namentlich Buchen, untermischte Hänge geschlossenen Fichtenanhäufungen entschieden vorzuziehen. Wir trafen ihn den ganzen Aufstieg entlang, hörten ihn noch oben auf dem Gipfel (1277 m), ferner auf dem Salober, einem vom Falkensteinmassiv aus südöstlich streichenden Höhenzug, in den Abhängen gegen die Salober-Alpe und den Alat-See und selbst noch nahe bei Füßen in dem Badeort Faulenbach[1]).

In den ebengenannten Abhängen gegen den Alat-See hinunter, die dicht mit Buchen bestanden sind, trafen wir neben dem Berglaubvogel auch den Waldlaubvogel (*Phylloscopus sibilatrix sibilatrix* (Bechst.)) an. Hier bot sich uns eine herrliche Gelegenheit, das Lied beider Arten miteinander zu vergleichen. Die Strophen stimmen fast völlig überein, nur hat der Waldlaubvogel eine kurze Einleitung zu seinem Schwirrer, der dem Berglaubvogel fehlt. Hoffmann hat den Waldlaubvogel auf der Pfrontener Seite gar nicht angetroffen.

Der andere Hauptpunkt, dem die Exkursion galt, war die von Hoffmann im Sommer 1916 entdeckte Kolonie der Felsenschwalbe. Die Kolonie, wenn bei den höchstens zwei Brutpaaren, die wir feststellen konnten, überhaupt von einer solchen gesprochen werden kann, befindet sich augenscheinlich in der gegen Süden in das Vilstal abfallenden Steilwand unmittelbar unterhalb des Gipfels in nächster Nähe der sogen. „Lourdesgrotte". Wir konnten im ganzen nur zwei Vögel konstatieren; auch wir bemerkten den einen Vogel, gerade wie Hoffmann, zuerst über dem weit unten liegenden Wald hinfliegend, wobei er durch sein von der Sonne beschienenes braunes Gefieder einem vom Wind erfaßten, hin und her gewirbelten braunen Buchenblatt glich. Der Vogel erinnert in seinem Flugbild in gleicher Weise an Schwalbe und Segler, und hat eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Flug der Fledermäuse oder dem Gaukeln großer Schmetterlinge. Von irgendwelchen Rufen haben wir bei der großen Entfernung nichts vernehmen können.

Da das Gelege durchschnittlich aus fünf Eiern besteht und man vielleicht annehmen kann, daß die beiden von uns beobachteten

---

[1]) Während ich den Waldlaubvogel in der Umgebung von Kaufbeuren nie beobachtet habe, traf ich den Berglaubvogel an verschiedenen Stellen an. So hörte ich diese Art am 31. Mai 1917 am „Hölzle" mitten in der Stadt; am 10. Juni 1917 an der gleichen Stelle; am 22. Juni 1917 abends an der sogen. Weinhalde bei Hirschzell an einem Westabhang mit einzelnen Föhren und Fichten. Am 27. Juni 1917 im Anstaltspark an der Straße nach Leinau; am 12. Juli abends gegen 6 Uhr an der Weinhalde; am 6. August 1917 hörte ich ein Exemplar in meinem Garten schwirren, wohl ein Vogel auf dem Zuge.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Vögel die Männchen von zwei Weibchen waren, die dem Brutgeschäft oblagen, so wäre es möglich im Juli oder August, zu der Zeit also, in welcher Hoffmann am Platze war, auch diesmal wieder 10—12 Exemplare anzutreffen."

So weit meine Eintragungen. Eine nochmalige, im Sommer geplante Tour auf den Falkenstein kam leider nicht mehr zur Ausführung und somit bleibt es späteren Beobachtungen vorbehalten, weitere Angaben über das Schicksal dieser für unser Vaterland so seltenen Vogelart zu machen.